

Wake-up to Make-up?

Anmerkungen zur NGO-Tagung Asia's Wake-up Call to Europe - The Perspectives for the Philippines

"Asia's Wake-up Call to Europe - The Perspectives for the Philippines" lautete der Weck-, Lock- und Aufruf zu einer zweitägigen Konferenz, die das 1973 gegründete Transnational Institute (TNI), ein internationales Netzwerk kritischer WissenschaftlerInnen, am 13./14. März 1995 ausrichtete. Als Tagungsort diente das Königliche Tropeninstitut zu Amsterdam. Dessen sakral-koloniales Ambiente hätte kaum markanter den scharfen Kontrast zwischen hoffähigem Lobbyismus und den Arbeitsbedingungen philippinischer NGOs demonstrieren können. Teilnehmer waren nebst Vertretern namhafter NGOs aus den Philippinen (z.B. Philippine Rural Reconstruction Movement, PRRM; Caucus of Development NGOs, CODE-NGO; Freedom from Debt Coalition; Green Forum Philippines) Repräsentanten bzw. offizielle Beobachter der EU, der niederländischen und bundesdeutschen Regierung sowie der philippinische Agrarreformminister Ernesto Garilao.

Präsentiert wurden Papiere und Berichte zu folgenden Themenkomplexen: offizielle Entwicklungshilfe und Schuldenproblematik, Handels- und Investitionspolitik, Umwelt und Menschenrechte, Friedensperspektiven, Frauen in/und Entwicklung, Migration und Fragen der Land- bzw. Agrarreform. Anliegen und erklärtes Ziel seitens der philippinischen NGOs war es, im Anschluß an die Konferenz in verschiedenen europäischen Ländern und auf EU-Ebene mit Vertretern aus Politik und Wirtschaft sowie mit potentiellen - kirchlichen wie säkularen - "funding agencies" zusammenzutreffen und im Sinne der philippinischen Belange initiativ zu werden. Daheim sollten sodann die Ergebnisse dieser Konsultationen einer größeren entwicklungs- und politikinteressierten Öffentlichkeit vorgestellt werden.

So weit, so gut. Diese hehren Anliegen hätten Interessantes zutage fördern und möglicherweise einen Durchbruch bei der Projektion und Kooperation mit philippinischer NGO-Politik befördern können.

Allein, hier sind Einwände und Zweifel angebracht. Doch der Reihe nach: Wenngleich in den Philippinen die ersten zarten NGO-Pflänzchen in den 50er Jahren sprossen, waren es die Marcos-Jahre, vor allem die bleiernen Kriegsjahre von 1972 bis 1981, in denen sich trotz oder gerade wegen der Diktatur vielfältige People's Organizations (POs) und NGOs kraftvoll entfalteten und im Inwie Ausland aufgrund ihres engagierten Widerstandes und sozialpolitischen Engagements streckenweise großen Rückhalt und Respekt fanden.

Nach dem Amtsantritt von Frau Aquino überschritt gar die Zahl der bei der Securities and Exchange Commission (SEC) offiziell registrierten NGOs die 20.000-

Marke. Von denen waren freilich nur zirka 2.000 als sogenannte "developmental NGOs" zu klassifizieren, d.h. sie leisteten gemeinwesenorientierte Organisationsarbeit, arbeiteten im nicht-formalen Erziehungsbereich, betrieben sozioökonomische Projekte usw. Der Löwenanteil dieser NGO-Bewegung, ihre Mitglieder und Führungspersonlichkeiten sahen sich vielfach ausdrücklich oder stillschweigend dem ideologischen Führungsanspruch der NDF verpflichtet, die ja zumindest bis zu Beginn der 80er Jahre im Oppositions- und Widerstandsspektrum hegemonial wirkte. Das allerdings hat sich seit Mitte der 80er Jahre, vor allem seit Beginn der Aquino-Ara, geändert: nicht nur, daß sich neue, organisationsübergreifende bzw. -unabhängige NGOs formierten, sondern sich auch die "traditionellen" im Sog einer zunehmend Züge von Selbstzerfleischung annehmenden Debatte innerhalb der NDF zerfaserten. Man mag diese - sehr grob skizzierte - Entwicklung unterschiedlich bewerten, negativ im Sinne einer unnötigen, selbstverschuldeten politischen Lähmung oder positiv im Sinne eines Emanzipationsprozesses der Mitglieder von verkrusteten Organisationsstrukturen und zu Inflexibilität und Dogmatismus neigenden Führungskadern.

Als vertrackte List der Geschichte regiert seit nunmehr drei Jahren mit Ex-General Fidel V. Ramos ein Präsident im Malacanang-Palast zu Manila, der einst zusammen mit Ex-Verteidigungsminister Enrile zu den Chefadministratoren des Kriegsrechts zählte. Mehr noch: dieser Mann - der Zeitgeist war ihm hold - sitzt heute als Tiger souverän auf der Bergspitze, beäugt teils gelangweilt, teils verduzt, wie tief unten im Tale die Hyänen - spricht: die illustre Schar seiner Gegner - einander zerfleischen, ab und zu die Zauberformel "Philippines 2000" murmelnd, um den süßen Traum einer alsbald vollwertigen Mitgliedschaft im erlauchten Club der "Tigerländer" (Südkorea, Taiwan, Hongkong, Singapur) zu vertiefen.

All das wirft zwangsläufig spannende Fragen auf: Was waren die Beweggründe für das Aufkommen einer vitalen NGO-PO-Bewegung im Lande? Welche Faktoren begünstigten ihre wachsende Akzeptanz? Wie definiert man sich heute und wodurch zeichnet sich aktuell Opposition und Widerstand aus? Hat sich die Ramos-Regierung oder die NGO-Bewegung vom Saulus zum Paulus gewandelt? Fragen über Fragen also. Der Versuch, ihnen fernab einer hektischen Tagesordnung gelassen auf den Grund zu gehen, zu präziseren Begrifflichkeiten zu gelangen (der Terminus "NGO" ist so viel- und gleichzeitig nichtssagend wie der Begriff "Dritte Welt"), eigene Schwächen und

Stärken zu reflektieren und verfeinerte Instrumente zu schmieden, mit denen sich politisch intervenieren ließe, blieb auf der TNI-Konferenz im Sande stecken. Statt dessen gab es ein dichtgedrängtes Programm, ein Referat jagte das andere, qualvoll in die Länge gezogene Selbstdarstellungen von Organisationen erinnerten an Ritualtänze ums eigene Totem.

Verhalten fielen die Kommentare zum Ramos-Projekt "Philippines 2000" aus. Sollte den Philippinen der Sprung zum "NIC" (gemeint ist der Status eines neu-industrialisierten Landes) gelingen, dann, bitte schön, möge sich diese Transformation im Gegensatz zu den "Tigerländern" demokratisch vollziehen. Spätestens in solchen Momenten fragte man sich, ob hier nicht gleichzeitig mit dem parteikommunistischen Bade jedweder kritische (Sach-) Verstand weggespült wurde. Ramos' Diktion zur Begründung von "Philippines 2000" ist streckenweise wortgetreu den Formulierungen früherer Technokraten wie Alejandro Melchor und Caesar Virata entlehnt, die Marcos' Visionen des "Wir werden wieder eine große Nation!" die entwicklungstheoretischen Versatzstücke souffierten. Mittels einer systematisch geplanten, teilweise erfolgreichen Konzentration und Zentralisierung der Staatsapparate sollte seinerzeit ein Entwicklungs-ismus ins Werk gesetzt werden, den Ramos heute vollmundig recycelt, der aber zuvörderst eine tatsächliche Agrarreform erforderte. Die Pikanterie am Rande: Minister Garilao, selber ein Produkt der NGO-Szene, gab sich mitunter kämpferischer als so mancher NGO-Vertreter, besann er sich indes der Staatsräson und ging zur Rechtfertigung der Regierungspolitik über, widersprach ihm lediglich der alte Recke und agile Bauernführer Ka Jimmy Tadeo.

Einigen der Konferenzorganisatoren war spürbar mulmig zumute, unerwartet NGO- und GO-Vertreter in Personalunion zu erleben. Verkehrte Welten: Wird die NGO-Bewegung, zumindest bedeutsame Teile derselben, in Duktus und Diktion zahm und befließigt sich die andere Seite einer geschickten Rhetorik und Kooptationspolitik, dann sind - auch mit Finanzen gepolsterte - Allianzen nicht auszuschließen, bei denen letztlich die Interessen und Belange beider Zielgruppen verschüttet werden. Sollte schließlich auch auf NGOs übertragbar sein, was der langjährige und gewöhnlich gutunterrichtete FAZ-Korrespondent Erhard Haubold jüngst über die NDF schrieb? "Für die Befreiung der Dörfer vom Feudaljoch der Hazienderos", so Haubold in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 27. Mai 1995 (S. 8), "haben Millionen von Hausmädchen im Ausland mit ihren Dollar-Überweisungen mehr getan als die Guerrilleros von der kommunistischen Neuen Volksarmee."

Another Wake-up Call, please!

Rainer Werning

Der Autor nahm an der TNI-Konferenz als Beiratsmitglied der in Freiburg i.Br. ansässigen Stiftung für Kinder teil, die schwerpunktmäßig in den Philippinen arbeitet.